

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Lehren des Judentums

nach den Quellen

Die Grundlagen der jüdischen Ethik

Bamberger, Fritz Bamberger, Fritz

Leipzig, 1928

IV. Willensfreiheit.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8393

IV. Willensfreiheit.

Die Grundbedingung der Sittlichkeit ist die Willensfreiheit, die Selbstbestimmung des Menschen im Tun und Lassen, die freie Wahl, das Gute zu wollen und zu tun, das Böse in Gesinnung und Tat zu meiden. Diese Willensfreiheit lehrt das Judentum. Auf ihr beruht die sittliche Verantwortlichkeit, von der der vernunftbegabte Mensch geleitet und getragen sein soll. Das Judentum kennt nicht die Lehre von der Erbsünde, von der unbesiegbaren sündhaften Natur im Menschen und auch nicht die Lehre von der Gnadenwahl oder die vom unentrinnbaren Fatum.

Die Lehrer des Judentums waren sich allerdings schon in früherer Zeit darüber klar, daß diese Lehre von der sittlichen Freiheit vielfach mit den Erscheinungen und Erfahrungen des Lebens im Widerspruch steht. Wie das Tun des einzelnen auf die Geschehnisse der menschlichen Gesellschaft zum Guten wie zum Bösen von bestimmendem Einfluß sein kann, so steht der einzelne unter dem bestimmenden Einfluß seiner Umgebung und seiner Volksgemeinschaft und unter der Wirkung der Vergangenheit. An den Sünden der Eltern tragen auch ihre Kinder und Kindeskinde, wie andererseits das tugendhafte Leben der Eltern den Kindern zum Segen werden kann. Aber diese Erfahrung soll nach der Lehre des Judentums Gemeinschaften und Individuen nicht den sittlichen Willen lähmen, daß sie sich untätig dem Verhängnis überlassen, sondern eine Mahnung an die Menschen zu einem sittlichen und gerechten Lebenswandel um so mehr sein, als ihr Tun auf Mitwelt und Nachwelt weiterwirkt. Die Folgen eures Tuns, ruft das Judentum allen zu, trägt nicht nur ihr selbst, sondern trägt die Gesamtheit, und tragen die späteren Geschlechter. Doch ist ihnen der Weg zum Guten ebenso wenig verschlossen, wie ihnen das Verdienst der Vorfahren einen Freibrief für eigenen verwerflichen Wandel gibt. Dieser für die Sittlichkeitslehre bedeutungsvolle Gedanke wird besonders von Ezechiel mit voller Schärfe betont.

Mit dem Problem der sittlichen Freiheit und der an diese geknüpften sittlichen Verantwortung des Menschen hat sich auch das nachbiblische

Judentum sehr ernsthaft beschäftigt. Auch die Parteien, die nach der Darstellung des Josephus in den Fragen praktischer Behandlung der Verantwortlichkeit des Menschen verschiedener Meinung waren, die Sadduzäer und die Pharisäer, stimmten in dem Prinzip der Willensfreiheit überein. Und diese Überzeugung ist in der jüdischen Religionsphilosophie und in der Volksethik, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis in die jüngste Zeit die herrschende geblieben.

Unter dem Einfluß des Islam haben sich die jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters eingehend mit der Frage beschäftigt, wie die Willensfreiheit mit dem Walten der göttlichen Vorsehung und mit der Vorstellung von Gottes Allwissenheit in Einklang zu bringen sei. Und so schwer die Lösung des Problems ihnen auch geworden sein mag, sie kamen fast alle darin überein, daß die Willensfreiheit durch die göttliche Vorsehung keine Einschränkung erleide.

Simon Bernfeld.

I. Bibel.

1. Ich rufe heute Himmel und Erde gegen euch als Zeugen auf: Das Leben und den Tod habe ich dir vorgelegt, den Segen und den Fluch — wähle nun das Leben. — 5 Mos. 30 19.
2. Das eine Mal beschließe ich über ein Volk und über ein Reich, es auszuroden und niederzureißen und zu vernichten; wendet sich aber das Volk, über das ich also gesprochen habe, von seiner Bosheit ab, so bedenke ich mich wegen des Unheils, das ich ihm anzutun gedachte. Das andre Mal wiederum beschließe ich über ein Volk und über ein Reich, es aufzubauen und zu pflanzen; tut es aber, was böse ist in meinen Augen, indem es nicht auf meine Stimme hört, so bedenke ich mich wegen des Guten, das ich ihm zu erweisen gedachte. Und nun, sprich zu den Leuten von Juda und zu den Bewohnern Jerusalems: So spricht der Ewige: Sieh, ich schaffe Unheil wider euch und hege Gedanken wider euch; kehret um ein jeder von seinem bösen Wandel und bessert euren Wandel und eure Handlungen. — Jeremia 18 7-11.
3. Fürwahr, einen jeden richte ich euch, Haus Israel, nach seinen Wegen, ist der Spruch Gottes, des Herrn. Kehret um und wendet euch ab von all euren Missetaten, daß euch nicht ein Vergehen zum Fallstrick werde. Werfet von euch all eure Missetaten, durch die ihr mir untreu geworden seid, und schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Warum wollt ihr sterben, Haus Israel? Denn nicht habe ich Wohlgefallen am Tode des Todeswürdigen, ist der Spruch Gottes, des Herrn. So wendet euch ab und lebet. — Ezechiel 18 30-32.
4. Die eigenen Missetaten fangen den Frevler, und von den Banden seiner Sünden wird er festgehalten. — Sprüche 5 22.

IIa. Palästinische Apokryphen.

1. Sprich nicht: „Durch den Herrn bin ich abtrünnig geworden“; denn was er haßt, das sollst du nicht tun. Sprich nicht: „Er selbst hat mich irregeführt“; denn er bedarf keines sündigen Mannes. Jeg-

- lichen Greuel haßt der Herr, und nicht ist solcher beliebt bei denen, die ihn fürchten. Er schuf von Anfang an den Menschen und überließ ihn der Macht seiner Entscheidung. Wenn du willst, so beobachte die Gebote und übe wohlgefällige Treue. Vorgelegt hat er dir Feuer und Wasser: Wonach du willst, strecke deine Hand aus. Vor dem Menschen liegt das Leben und der Tod, und was ihm gefällt, das wird ihm gegeben werden. — Sirach 15 11-17.
2. Keinem gebot er, gottlos zu sein, und keinem gab er die Erlaubnis zu sündigen. — Sirach 15 20.
 3. Die Sünde ist nicht auf die Erde geschickt worden, sondern die Menschen haben sie von sich selbst aus geschaffen. — Henoch 98 4.
 4. O, über die, welche die Worte der Wahrheit verkehren, das ewige Gesetz übertreten, und sich selbst zu dem machen, was sie nicht waren, zu Sündern. — Henoch 99 2.
 5. Zwei Wege hat Gott den Menschensöhnen gegeben und zwei Erwägungen und zwei Handlungen und zwei Stätten und zwei Ziele. Deswegen ist alles zweierlei, eines gegenüber dem andern. Zwei Wege, des Guten und des Bösen; hierauf beruhen die zwei Erwägungen in unsrer Brust, die über sie entscheiden. Wenn nun die Seele Gutes will, so erfolgt jede ihrer Handlungen in Rechtchaffenheit, und wenn sie sündigt, empfindet sie sogleich Reue. Denn wer Gerechtes sinnend erstrebt und die Schlechtigkeit von sich wirft, der stößt sogleich das Böse zu Boden und entwirzelt die Sünde. — Testamente d. 12 Patriarchen X, 1.
 6. Nach unsrer Seele Wahl und Willen erfolgt unser Tun; Recht und Unrecht ist unsrer Hände Werk. — Psalmen Salomos 9 4.
 7. Denn wenn Adam zuerst gesündigt und über alle den vorzeitigen Tod gebracht hat, so hat doch auch von denen, die von ihm abstammen, jeder einzelne sich selbst die zukünftige Pein zugezogen, und wiederum hat sich jeder einzelne von ihnen die zukünftige Herrlichkeit erwählt. . . . Adam ist also einzig und allein für sich selbst die Veranlassung; wir alle aber sind ein jeder für sich selbst zum Adam geworden. — Syrische Baruch-Apokalypse 54 15, 19.
 8. Denn sie haben aus eigenem, freiem Entschluß den Höchsten verachtet, sein Gesetz verworfen, seine Wege verlassen. — Denn nicht der Höchste hat gewollt, daß Menschen verloren gehn; vielmehr die Geschöpfe selber haben den Namen dessen, der sie doch *geschaffen*, verunehrt und Undankbarkeit bewiesen gegen den, der ihnen doch das Leben bereitet hat. — 4 Esra 8 56, 60.
 9. Wenn ihr also euren Trieben Befehl gebt und eure Herzen in Zucht

nehmt, so werdet ihr im Leben bewahrt bleiben und nach dem Tode Gnade erlangen. — 4 Esra 14 34.

III. Jüdisch-hellenistische Literatur.

1. Welches ist die beste Herrschaft? Sich selbst beherrschen und nicht seinen Trieben nachgeben — Aristeasbrief 221—222.
2. Doch da das Gesetz den Ausspruch getan hat, wir sollten uns nicht gelüsten lassen, kann ich euch noch viel überzeugender [als durch das einzelne Beispiel des Joseph] dartun, daß die Vernunft über die Begierden zu herrschen vermag. — 4 Makk. 2 6.
3. Denn der besonnene Verstand ist, wie gesagt, fähig, über die Triebe den Sieg zu erringen und die einen umzustimmen, die andern zu entkräften. — 4 Makk. 2 18.
4. So kann z. B. die Gier niemand unter euch ausrotten, aber daß man nicht zum Sklaven der Gier wird, das kann die Vernunft gewähren. Niemand kann unter euch die Erregung aus der Seele ausrotten, aber die Erregung zu meistern, das ist möglich. Die Bosheit kann niemand unter euch ausrotten, aber daß man sich von der Bosheit nicht niederzwingen läßt, dafür kann doch wohl die Vernunft mitkämpfen. Denn nicht Entwurzlerin, sondern Bekämpferin der Triebe ist die Vernunft. — 4 Makk. 3 2-5.
5. Wer auf Frömmigkeit von ganzem Herzen bedacht ist, der allein vermag über die Triebe des Fleisches zu herrschen, in dem Vertrauen, daß er — wie unsre Erzväter Abraham, Isaak und Jakob — Gott nicht stirbt, sondern Gott lebt. — 4 Makk. 7 18-19.

V. Talmudisches Schrifttum.

1. Alles wird [von Gott] geschaut, aber [dem Menschen] ist die freie Wahl gelassen. — Sprüche d. Väter III, 15.
2. Wer ist ein Held? Wer seinen Trieb bezwingt, wie es heißt [Spr. 16 32]: „Besser ein Langmütiger als ein Held, und wer sein Gemüt beherrscht, besser als ein Städteeroberer“. — Sprüche d. Väter IV, 1.
3. Wer seinem Trieb nachgibt, gleicht einem Götzendiener, denn es heißt [Ps. 81 10]: „Es sei in dir kein fremder Gott“ — das bedeutet: Du sollst den fremden Gott nicht über dich herrschen lassen. — Jer. Nedarim IX, 1.
4. Der böse Trieb im Menschen ist erst wie das Spinnweb, dann aber wie dicke Taue. — Sukka 52a.
5. Heil dem, der sich mannhaft bewährt und seinen bösen Trieb unterdrückt. — Aboda sara 19a.

6. Wenn Israel sich mit der Thora und guten Werken befaßt, wird es Herr des bösen Triebes und nicht der böse Trieb sein Herr werden. — Das. 5b.
7. Der Mensch bemühe sich, den bösen Trieb durch den guten zu unterdrücken. — Berachot 5a.
8. Meide auch ein geringfügiges Vergehen, denn du gewöhnst dich, wichtige Gebote zu übertreten. — Abot de R. Natan II, 1; Tosefta Jebamot c. 4; Chullin 44b.
9. Der Mensch soll niemals denken und sagen: Ich bin ein Sünder und habe viele Sünden begangen, und was wird mir nun helfen, die Gebote auszuüben — sondern wenn er viele Sünden begangen hat, soll er dagegen viele fromme Werke ausüben. — Midrasch le-olam VI (Bet ha-midrasch ed. Jellinek, III, 112 f).
10. Alles ist in Gottes Hand mit Ausnahme der Gottesfurcht. — Berachot 33b u. Megilla 25a.
11. Bei der Geburt des Menschen bestimmt Gott, ob er stark oder schwach sein wird, klug oder dumm, reich oder arm, aber nicht, ob fromm oder böse. — Nidda 16b.
12. Das Böse kommt niemals von mir [von Gott]. — Sifra, Abschn. Bechukotaj Nr. 4. [Vgl. Bacher, Die Agada der Tannaiten, I, 282; 325 f.; 415.]

VI. Mittelalter.

1. Die Prophetie lehrt uns, daß Gott dem Menschen die Fähigkeit verliehen hat, ihm zu dienen, daß er sie ihm gegeben und ihn zum Herrn über sie gemacht, daß er die Freiheit des Willens in seine Macht gegeben und ihn geheißen hat, das Gute zu wählen. — Saadja: Emunot we-deot IV, 2.
2. Hier erkläre ich: Der Schöpfer übt keinen Einfluß auf das Tun der Menschen und zwingt sie weder zum Dienst noch zum Ungehorsam. — Saadja: das. IV, 10.
3. Die Rückkehr ist dem Sünder nur dann unmöglich, wenn ihn sein Inneres und seines Herzens Trug davon abhält; hat er aber den Willen, sich Gott zu nähern, so ist ihm die Pforte der Rückkehr nicht verschlossen und nichts hindert ihn, zu ihr zu gelangen; vielmehr öffnet ihm Gott das Tor zur Tugend und zeigt ihm in seiner Huld und seiner Güte den guten Weg. — Bachja ibn Pakuda: Chobot ha-lebabot VII, S. 342.
4. Der Mensch findet in seiner Seele das Vermögen, innerhalb der ihm möglichen Dinge das Böse zu tun und zu lassen. — Jehuda ha-Levi: Kusari V, 20.

5. *Jeder Mensch ist Herr seines Tuns und Lassens*; wenn er sich auf den guten Weg begeben und ein Gerechter sein will, so steht es ihm frei, und wenn er sich auf den schlechten Weg begeben und ein Frevler sein will, so steht es ihm frei. Das ist der Sinn der biblischen Worte [1 Mos. 3²²]: „Der Mensch ist jetzt wie einer von uns geworden, Gutes und Böses zu erkennen.“ Der Mensch ist das einzige Wesen in der Schöpfung — und kein zweites gleicht ihm darin — das von selbst und durch sein Erkennen und sein Denken das Gute und das Böse unterscheidet und alles tun kann, was es will; und niemand hindert ihn, das Gute oder das Böse zu tun. Laß dir nicht in den Sinn kommen das Geschwätz der Narren unter den Heiden und der Blöden unter den Israeliten, daß Gott über den Menschen vor seiner Geburt verhängt, daß er gerecht oder ungerecht handle. Dem ist nicht so; vielmehr vermag jeder Mensch ein Gerechter zu werden wie unser Lehrer Mose oder ein Frevler wie Jerobeam oder ein Weiser oder ein Tor oder barmherzig oder grausam oder geizig oder freigebig. Und so verhält es sich mit allen Charaktereigenschaften. Niemand kann ihn zwingen, über ihn verhängen, ihn auf einen der beiden Wege ziehen, sondern er betritt aus sich heraus nach seiner Erkenntnis, welchen Weg er will . . . Das ist ein sehr wichtiges Prinzip, das ist eine Grundsäule der Thora und der göttlichen Gebote. — Maimonides: *Mischne tora hilchot teschuba* V, 1—3.
6. Aber wohl weiß ich — und hierin stimmt unsre Lehre mit der griechischen Philosophie überein, wie es auch durch wahre Gründe erwiesen ist, — daß alle Handlungen des Menschen seiner freien Wahl überlassen sind, daß niemand ihn zwingt und niemand außer ihm selbst ihn auf die Seite der Tugend oder des Lasters führt; sein Temperament kann ihm wohl, wie wir erklärt haben, eine Handlung leichter oder schwerer machen, keineswegs aber wird er zu Handlungen gezwungen oder davon abgehalten. — Maimonides: *Schemona perakim* VIII.
7. Da es im Wesen des Menschen liegt, daß er nach seiner Wahl gut oder böse handelt, wie er will, muß man ihn auf den Weg des Guten hinleiten, ihm gebieten, ihn warnen, bestrafen und belohnen; all dies soll dazu dienen, daß er sich gewöhne, das Gute zu tun, bis er zu höherer sittlicher Einsicht gelangt, und sich von bösem Tun fernhalte, bis die ihm anhaftenden Schlacken abfallen. Er sage nicht, sie seien von der Art, daß sie sich nicht ändern können, denn jede Gewohnheit läßt sich vom Guten zum Bösen ändern und vom Bösen zum Guten, und zwar kraft des freien Willens. — Maimonides: *das. VIII.*

8. Die Handlungen des Menschen sind vollständig seinem freien Willen anheimgegeben, er kann sie tun oder unterlassen. — R. Mose b. Nachman: Kommentar zu 1 Mos. 22 1.
9. So bleibt der Mensch bei seinem freien Willen und das Wissen Gottes vollständig ohne Einschränkung und, ohne dem Menschen seinen freien Willen zu entziehen. — Isaak b. Schechet: Rechtsgutachten Nr. 119.
10. Der sittliche Wandel aber wird über den Menschen, da er frei ist, nicht verhängt; er ist allein unser Eigentum, und darum mögen wir uns der Erkenntnis Gottes rühmen. — Tosafot zu 4 Mos. 32 1.
11. Es gibt Menschen, die die Willensfreiheit leugnen. Solche verwerfen aber nicht nur die Religion, sondern jedes sittliche Handeln. Wenn das Judentum sich gegen diesen Irrglauben wendet, so geschieht dies nicht bloß vom Standpunkt des Judentums aus, sondern weil es an sich falsch und unsittlich ist. — Joseph Albo: Ikkarim I, 9.

VII. Neuere jüdisches Schrifttum.

1. Die ... Grundanschauung Jeremias und aller echten Propheten, die sich aus der Form ihrer Weissagung unmittelbar ableiten läßt, ist von erhabener Einfachheit: Es gibt kein Fatum, kein unerbittliches unentrinnbares Schicksal. Vielmehr der Mensch, das Volk ist der Schöpfer seines Geschickes. Im Hinblick auf die Geschichtsauffassung der historischen und der prophetischen Bücher der Bibel ist das Wort geprägt worden von der „göttlichen Leitung der Geschichte“. Aber dieses Wort trifft nur die eine, sozusagen die äußerliche Seite der Sache. Es sagt nicht das Letzte und Tiefste. Und dieses ist: die menschliche Leitung der Geschichte. Gott ist nur der Vollstrecker des menschlichen Willens, die unendliche und vergöttlichte Idee der Gerechtigkeit. Eine ungeheure Freiheit ist in die Hand des Menschen gelegt. Am sittlichen Willen des Menschen hängt das Schicksal des Menschen, das Schicksal der Völker, das Schicksal der Welt. Hier liegt eines der Fundamente des Judentums. — Elias Auerbach: Die Prophetie S. 67.
2. Die Freiheit, welche das Judentum dem Menschen aufprägt, bedeutet daher die *Reinheit des Herzens*. Sie bildet den Widerspruch zur Erbsünde. Es ist daher lehrreich, daß der Psalmist das reine Herz als eine Schöpfung Gottes denkt und um dieselbe bittet. „Ein reines Herz erschaffe mir, Gott, und einen festen Geist erneuere in mir“ (Ps. 51 12). Und nicht bei der Geburt wird für und um das reine Herz gesorgt, sondern seine Schöpfung ist das Werk, ist die

Aufgabe des ganzen Lebens. Das ist der letzte Sinn auch der ethischen Freiheit: daß sie nicht ursprünglich als eine Tatsache gegeben sei, sondern daß sie immer nur Aufgabe sei und Aufgabe bleibe. Wenn die Freiheit sonach die Reinheit bedeutet, so wird diese nicht als ein angeborener Besitz und auch nicht als ein Geschenk Gottes betrachtet, sondern sie stellt das Ideal des Menschen dar. — Hermann Cohen: Die Bedeutg. d. Judentums f. d. religiösen Fortschritt (in: Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christentum, Bd. 2), S. 571.

3. Aber der Jude weiß auch: wie der Mensch durch *seine* Schuld von Gott sich getrennt hat, so muß er sich ihm wieder durch *seine* sittliche Tat nähern. Und wenn die Seele noch so sehr mit Sünde belastet ist, es bleibt ihr die volle Freiheit und Fähigkeit zu besserem Tun. Die sittliche Erneuerung muß aus eigener Kraft erwachsen, *die Heiligung des Menschen ist sein eigenes Werk, er selbst muß sich den Frieden mit sich selbst, die Harmonie des Seelenlebens erringen*, die den Frieden mit Gott, die Versöhnung verbirgt. Von dieser Anschauung geleitet, feiert der Jude seinen Versöhnungstag, immer getragen von dem Gedanken, daß der erbarmende Gott jedem reuigen Sünder sich zuneigt, daß aber der Mensch die Quellen der sittlichen Erneuerung in sich trägt. — Max Dienemann: Judentum und Christentum S. 34 f.
4. Das Judentum hat sich dennoch erhalten, hat seine ewigen Güter sich gewahrt und sich nicht trüben lassen. Es hat nicht zugegeben, daß sein Gottesglaube entstellt, mit fremdartigen Elementen versetzt werde. Es hat sich die Theorie der Erbsünde, die man aus seinen Schriften zu deuten bemüht war, nicht einpfropfen lassen. Es hat sich den Adelsbrief der Menschheit nicht vernichten lassen und hat die Überzeugung festgehalten, daß dem Menschen von Gott gegeben ist die Kraft der freien Selbstbestimmung und Veredelung, daß er trotz der sinnlichen Begierde, die in der Menschennatur liegt, auch zugleich die Kraft hat, dieselbe zu überwältigen, durch sich selbst zur Veredelung und Erhebung zu gelangen. — Abraham Geiger: Das Judentum u. s. Geschichte, I, S. 145.
5. Diese Fähigkeit des Menschen, aus sich selbst sich mit voller Freiheit zu bestimmen, daher auch zu erheben, seine Vervollkommnung durch sich selbst anzustreben und auch bei redlichem Bemühen zu erlangen, diese Fähigkeit hat Akiba [in seinem Spruch: alles ist vorhergesehen, die Freiheit ist gegeben] in prägnanter Kürze als Grund- und Mittelpunkt des Judentums aufgestellt, und dieses hat stets an ihr festgehalten. — Abraham Geiger: das., II, S. 19.

6. Das Judentum kennt keine Gebundenheit des Willens, wie sie sich aus der Lehre von der Erbsünde mit unentrinnbarer Konsequenz ergibt. Die Antinomie zwischen der menschlichen Willensfreiheit und dem göttlichen Vorherwissen ist allerdings nicht zu lösen, so wenig wie auf philosophischem Gebiete die Antinomie zwischen der Willensfreiheit des Menschen und dem Kausalgesetz. Wir müssen uns hier mit *Maimonides* bei dem Gedanken beruhigen, daß wir uns von dem Wissen Gottes, das mit dem des Menschen nur die Gleichheit des Namens gemein hat, keine Vorstellung machen können. Das *Bewußtsein* unserer Freiheit aber ist eine Tatsache, die sich nicht bestreiten läßt, und es ist zugleich die unbedingte Voraussetzung für alles sittliche Handeln des Menschen. Wir glauben an keine Erbsünde als eine Fortpflanzung des Bösen in der Menschheit, und wir glauben an keine Prädestination, welche alle sittliche Selbstbestimmung des Menschen aufhebt und das Gute nicht als sittliche Tat des Menschen, sondern nur als eine Gnadenwirkung Gottes gelten läßt. Wir sind frei und können uns aus eigener Kraft zu sittlicher Vollkommenheit hindurchbringen, weil wir ein Gleichnis Gottes und in seinem Ebenbilde erschaffen sind. Auch wenn wir gesündigt haben, haben wir dadurch unsre sittliche Freiheit noch nicht eingebüßt, sind wir noch immer imstande, uns der Macht der Sünde zu entwinden und das Ebenbild Gottes in uns wieder aufzurichten. — Jakob Guttman: Die Idee d. Versöhnung i. Judentum (in: Bericht über d. 4. Hauptvers. d. Verb. d. deutschen Juden), S. 8 f.
7. Die Zukunft ist es, die du dir selbst nach guter oder schlechter Benutzung der Vergangenheit und Gegenwart selbst erzeugst, denn nach eben dieser deiner freien Tat gestaltet dir Gott deine Zukunft zur Vergeltung, zur Erziehung; und so ist's zur Hälfte der Mensch selbst, der sich die Zukunft bereitet. — Samson Raphael Hirsch: Choreb c. 6 § 24.
8. Glaube nicht, du seiest zu schwach! Nicht, weil du so oft der Sünde erlegen, du könntest nicht endlich doch obsiegen! *Was Gott fordert, dazu gibt er auch Kraft.* Jeden Menschen stattet er bei seinem Eintritt ins Hiersein mit der Kraft zur Pflichttreue aus, und nur Th'schuwoh, nur *Rückkehr* zur inneren Reinheit sollst du erstreben, wieder werden, was du einst gewesen. — Samson Raphael Hirsch: das. c. 79 § 519.
9. Dem „bösen Trieb“ — dem jezer ha-ra — steht ja der „gute Trieb“ — der jezer ha-tob — das sittliche Verlangen gegenüber, mit dem der Mensch allezeit jenen zu meistern vermag, um also die göttliche

Kraft der Freiheit zu betätigen. — Kaufmann Kohler: Grundr. e syst. Theol. d. Judentums S. 162 f.

10. Die Größe und Hoheit des Menschen als Gottes Ebenbild besteht vorzüglich in seiner *freien Selbstbestimmung*. Er ist nicht wie das Tier vom Naturtrieb, vom Zwang der Naturgesetze in seinem Tun und Lassen beherrscht. Er handelt aus freier Wahl und in bewußter Absicht und kann in jedem Augenblick seinen Entschluß ändern. Darum ist er für jede Tat und jede Unterlassung, ja auch für die *Absicht* verantwortlich. Das allein macht ihn zum *sittlichen* Wesen. Auf der Willensfreiheit beruht sein sittliches Bewußtsein, seine Gottähnlichkeit. Darum hat das Judentum die Willensfreiheit als eine seiner Hauptgrundlehren jederzeit betont. — Kaufmann Kohler: das. S. 174 f.
11. Wie wenig das Judentum den Gedanken einer Erbsünde duldet und die unbedingte Willensfreiheit eines jeden zur Geltung bringt, zeigt sich auch in der Fassung des Satzes im Dekalog: „Der die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern bis zum dritten und vierten Geschlecht an denen, die mich hassen.“ Die letzteren Worte bezieht die traditionelle Auslegung nicht auf die Väter, sondern auf die Kinder und Enkel und erklärt sie damit, daß sie bedeuten: „Wenn diese der Väter Beispiel aus eigenem Antrieb folgen.“ — Kaufmann Kohler: das. S. 179.
12. Der Mensch, ausgestattet mit der Freiheit des Handelns, erleuchtet durch die ihm gesetzten göttlichen Gebote, findet in seinem Willen den Schwerpunkt seines Daseins. Indem sein Schicksal — sein Leben und sein Sterben — als streng sittlich bedingt angenommen wird, verliert der Schicksalsgedanke alles Anstößige, das er für sein sittliches Bewußtsein haben muß. — Max Wiener: Die Anschauungen d. Propheten v. d. Sittlichkeit S. 108.
13. Indem das Judentum die Freiheitslehre des Ezechiel sich zu eigen gemacht hat, erkennt es an, daß der Schwerpunkt des Lebens in uns selber liegt, daß der Mensch weniger ein Schicksal hat, als daß er sich selber Schicksal sein kann. — Max Wiener: Die Religion d. Propheten S. 63.

Sieh auch:

Hermann Cohen: Innere Bezg. d. Kant. Philos. z. Judentum (in: 28. Jahresber. d. Lehranst. f. d. W. d. J.), 1910, S. 54 ff.

Ders.: Religion u. Sittlichkeit (in: Jahrbuch f. Jüd. Gesch. u. Lit., 1907), S. 134.

Ders.: Streiflichter über jüdische Rel. u. Wissenschaft (in: Neue jüdische Monatshefte 1917, Nr. 10), S. 701.

Max Dienemann: Judentum u. Christentum, 1914, S. 8; 13 f.; 16 ff.; 27.

Abraham Geiger: Das Judentum u. s. Gesch., 1865, I, S. 24; II, S. 19.

- Felix Goldmann: Das Judentum als moderner Faktor der Weltkultur (in: Gemeindeblatt der Jüd. Gem. zu Berlin, 1925, Nr. 7) S. 145 f.
- Jakob Guttman: Die Idee der Versöhnung im Judentum (in: „Vom Judentum“ Nr. 2) S. 6 ff.
- Samson Raphael Hirsch: Choreb, 1837, c. 6 § 30; c. 79 § 519.
- Ders.: Ges. Schr., I, 1902, S. 300; II, 1904, S. 393; III, 1906, S. 284; IV, 1908, S. 416; 424.
- Benzion Kellermann: Der ethische Monotheismus d. Propheten, 1917, S. 44 ff.
- Kaufmann Kohler: Grundr. e. syst. Theol. d. Judentums, 1910, S. 21; 126 f.; 161; 170; 175; 177 f.; 179 f.; 181 f.; 183; 185 f.; 224.
- Moritz Lazarus: Die Ethik d. Judentums, I, 1899, S. 94; II, 1911, S. XXXI f.; S. 70.
- David Neumark: The philosophy of the Bible, 1918, S. 11 ff.
- Hermann Steinthal: Über Juden u. Judentum, 1906, S. 129.
- Ludwig Venetianer: Jüdisches im Christentum, 1913, S. 40 f.
- Max Wiener: Die Anschauungen d. Propheten v. d. Sittlichkeit, 1909, S. 97; 103; 109.

VIII. Christliche Schriftsteller.

1. Damit hängt zweitens zusammen, daß bei aller noch so starken Anerkennung der grundverkehrten Tendenz des menschlichen Wesens und Willens *der Gedanke der menschlichen Freiheit und Verantwortlichkeit niemals aufgegeben wird*. Gegen die Aufhebung der Freiheit protestiert das jüdische fromme Bewußtsein in seinem Zentrum. Aufhebung der Freiheit würde Aufhebung des Gesetzes bedeuten. Daher wird so oft betont, daß dem bösen Trieb im Menschen das Gesetz Gottes gegenübersteht. Zwischen beiden hat der Mensch zu wählen. Ausdrücklich hebt Josephus an mehreren Stellen hervor, daß die Pharisäer an dem Gedanken der Freiheit im Gegensatz zu dem Fatalismus der Essener festhalten. — Wilhelm Bousset: Die Religion d. Judentums S. 465 f.
2. Das zweite Kennzeichen seiner Gottesebenbildlichkeit ist seine Willensfreiheit. Gott überließ den Menschen, nachdem er ihn geschaffen, dem Einfluß seiner Selbstentscheidung (Sir. 15 14). Er hat ihm Gutes und Böses gezeigt (Sir. 17 7) und ihn ermahnt, sich vor jeglichem Unrecht zu hüten; er hat ihm auch Gebote gegeben, wie er sich seinem Nächsten gegenüber verhalten soll (Sir. 17 14; vgl. 4 Esr. 7 21, 72). — Ludwig Couard: Die relig. u. sittl. Anschauungen d. alttest. Apokr. u. Pseudepigr. S. 106.
3. Als ausschlaggebend für die Begehung der Sünde wird der Mißbrauch der Freiheit hingestellt. Wird dies auch nicht immer ausdrücklich hervorgehoben, so wird doch die Freiheit des Menschen stets stillschweigend vorausgesetzt. Als die in letzter Instanz entscheidende Ursache der Sünde muß nach der atl. Bibel der menschliche Wille angesehen werden, und dadurch unterscheidet sich das A. T. wesentlich von der Literatur Babels, in welcher der Ursprung

des Bösen und der Sünde auf eine widergöttliche Macht . . . zurückgeführt wird. — Andreas Eberharter: Sünde und Buße im Alten Testament S. 11 f.

4. Dabei liegt jedoch die falsche Umkehrung des Postulats, daß der Tugend Lohn, dem Frevel Ahndung gewiß sei, dem Deuteronomium fern. Es behauptet nicht, wie nachmals die Volksmeinung tat, daß alles menschliche Leid eine Folge schwerer Verschuldung sein müsse. Nicht minder tritt schon Jeremia (31 29 f.) dem auch von Hesekial (18 2) bezeugten Sprichwort entgegen, durch das man damals die falsch verstandene Vergeltungslehre von Ex. 20 5b zu verhöhnen pflegte: „Die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Kindern sind die Zähne stumpf geworden.“ Vielmehr soll ein jeder für seine eigene Schuld büßen (vgl. dazu auch Dt. 24 16); keiner vermag sich somit der sittlichen Verantwortung zu entziehen, die auf ihm lastet, und eben darin liegt der Beweis, daß die Forderungen Jahves als erfüllbar gedacht sind. — Emil Kautzsch: Biblische Theol. d. A. T. S. 245 f.
5. Die Grundvoraussetzung des Gegensatzes zwischen Frommen und Gottlosen ist die Anschauung, daß es in der Wahl des Menschen stehe, ein Frommer oder ein Gottloser zu sein. Dies ist auch in der Tat zu allen Zeiten die herrschende Überzeugung gewesen, und sie ist im Judentum niemals durch die andere, ebenso vorhandene Überzeugung von der Allgemeinheit der Sünde wesentlich alteriert oder auch nur näher beeinflußt worden. — Justus Köberle: Sünde u. Gnade S. 345.
6. Daß das Judentum die Prädestinationslehre in Wahrheit nicht kennt, ist richtig betont von Volz. Eine Religion, die mit solchem Nachdruck die Willensfreiheit hervorhebt, wie die jüdische, konnte zu einer wirklichen Prädestinationslehre nicht kommen. — Justus Köberle: das. S. 662.
7. Auch in bezug auf die Stellung zur sittlichen Pflicht hat schon im alten Israel der einzelne eine selbständige Stellung besessen. So wenig wie die Lehre vom lähmenden Determinismus dem altisraelitischen Bewußtsein entsprach — hallt doch die althebräische Literatur von Imperativen und Verboten, also vom Appell an den sittlichen Entschluß förmlich wider —, ebensowenig entspricht diesem Bewußtsein die Lehre vom *Nationalismus* in sittlichen Dingen. — Eduard König: Gesch. d. alttest. Religion S. 385 f.
8. Aber deswegen [trotz Hos. 5 7, Jes. 1, 4] besteht nach ihnen in der menschlichen Natur kein Zwang zur Sündhaftigkeit, und es liegt ihnen ganz fern, wie die Dogmatik es lange getan hat, von dem Fall

Adams her eine solche Veränderung der ursprünglich gut geschaffenen Menschennatur anzunehmen, daß seither der Hang zur Sünde ihr anhafte. Diesen Sinn hat aber die Erzählung Gen. 3 selber nicht. — Karl Marti: *Gesch. d. israelitischen Religion* S. 198.

9. Die Herrschaft des Bösen über den Menschen ist nach der sittlich-religiösen Lebensanschauung Israels keine absolute; vielmehr hängt es von der *freien Selbstentscheidung* des Menschen ab, ob er auf Jahves Gebot hören und in der Furcht vor ihm und im Gehorsam gegen seinen Willen das Böse verwerfen und das Gute erwählen will. Der Israelite hat daher ein lebendiges Bewußtsein seiner *persönlichen Verantwortlichkeit für seine Handlungsweise*, und jede Tatsünde kommt ihm als persönliche Verschuldung zum Bewußtsein, welcher Gottes Strafe droht. — Eduard Riehm: *Alttest.Theol.* S. 178.
10. Ein Mensch endlich, bei dem die Freiheit der ethischen Selbstbestimmung paralytisch ist, der nicht fähig ist, eine *Handlung* aus sich heraus zu *beginnen*, nicht fähig ist, eine Heldentat zu vollbringen, die Heiligung zu erlangen, — für einen solchen Menschen wird die Heiligkeit Gottes stets etwas Äußeres und Fremdes bleiben — er wird niemals „Gottes Freund“ sein. Daraus folgt, daß die wahre Religion, die wir beim israelitischen Volke finden, die Entwicklung der freien menschlichen Persönlichkeit nicht nur nicht ausschließt, sondern daß die wahre Religion, im Gegenteil, das Selbstgefühl, das Selbstbewußtsein und den Tatendrang des Menschen fördert. — Wladimir Solowjeff: *Judentum u. Christentum* S. 23.
11. Und gerade für das spätere Judentum ist die sittliche Selbständigkeit des Menschen ein Fundamentalgedanke, eine Grundvoraussetzung seines gesetzlichen Eifers und seiner Zukunftshoffnungen. — Emil Schürer: *Gesch. d. jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi*, II, S. 461.
12. So stark aber hier der *soziale Zusammenhang der Menschen* und die daraus entspringenden Pflichten betont werden, ebenso sehr legt der Prophet im folgenden den Nachdruck auf *die individuelle sittliche Verantwortlichkeit des einzelnen*: Ein jeder büßt seine *Schuld* (Ez. 18 10-20). Den heutzutage weit verbreiteten ethischen Irrtum, daß der Mensch *auch in moralischer Beziehung das Produkt des auf ihn wirkenden sozialen Milieus* sei, daß die äußeren Umstände und die Lebenslage, in welche der Mensch hineingeboren wird, auch seine ganze Charakterentwicklung notwendig determinieren, verwirft Ezechiel unbedingt [Ez. 18 20]. — Franz Walter: *Die Propheten in ihrem soz. Beruf u. d. Wirtschaftsleben ihrer Zeit* S. 205 f.

Sieh auch:

- Wilhelm Bousset: Die Religion d. Judentums, 1906, S. 465 f.; 468; 474; 586 f.
Ludwig Couard: Die relig. u. sittl. Anschauungen d. alttest. Apokr. u. Pseudepigr.,
1907, S. 136 f.
Max Haller: Religion, Recht u. Sitte, 1905, S. 109.
Ders.: Der Ausgang der Prophetie, 1912, S. 9.
Emil Kautzsch: Biblische Theol. d. A. T., 1911, S. 201 f.; 358.
August Klostermann: Gesch. d. Volkes Israel, 1896, S. 11 f.
Justus Köberle: Sünde u. Gnade, 1905, S. 64; 168 f.; 345 ff.; 456; 473; 495 f.; 514;
552; 570; 652; 662 f.; 670 f.
Eduard König: Gesch. d. alttest. Religion, 1912, S. 386.
Karl Marti: Gesch. d. alttest. Religion 1907, S. 197 f.
Eduard Riehm: Alttest. Theol., 1899, S. 71; 183 f.; 185; 217 f.; 278 f.
Rudolf Smend: Lehrb. d. alttest. Religionsgesch., 1899, S. 310.
Bernhard Stade: Gesch. d. Volkes Israel, II, 1888, S. 12; S. 303.
Paul Volz: Mose, 1907, S. 80 ff.
Franz Walter: Die Propheten, 1900, S. 85.
Ferdinand Weber: Jüd. Theol. auf Grund d. Talmud, 1897, S. 215 ff.; 218; 224 ff.;
231 ff.; 239 f.; 311.